



Eine Lernportfolioprüfung als Korpus zur Identifikation von Unterschieden zwischen schulischem und hochschulischem Lernen

27.06.2019

Seite: 1

ZLE – Zentrum für Lehrentwicklung
Team Hochschuldidaktik
julia.gerber@th-koeln.de

Technology
Arts Sciences
TH Köln

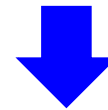
Entstehungsgeschichte des Moduls



lange Studiendauer und hohe
Abbruchquoten - Ursache:
falsche Erwartungen an das
Studium?



mit der HD auf die Metaebene: was
ist die Herausforderung und was ist
das Ziel?



Lerncoaching inkl.
Lernportfolio

Passender Korpus zur Untersuchung des Unterschieds, da...

Forschungsfrage: Wie verändert sich das Lernen von der Schule zur Hochschule?

- Leitfragen für das Portfolio thematisieren Schule + Hochschule
- Portfolio als (Selbst-)reflexives Instrument
- Feedback im Prozess -> positiver Einfluss auf Bearbeitungstiefe
- Portfolio als “Selbstinterview” / Instrument zur Selbstevaluation (vgl. Beywl, Bestvater, Friedrich 2011)

Leitfragen (überarbeitet)

Beschreibe zwei Situationen, in denen Dein Lernen in der Schule / während der Ausbildung gut funktioniert hat und begründe warum.

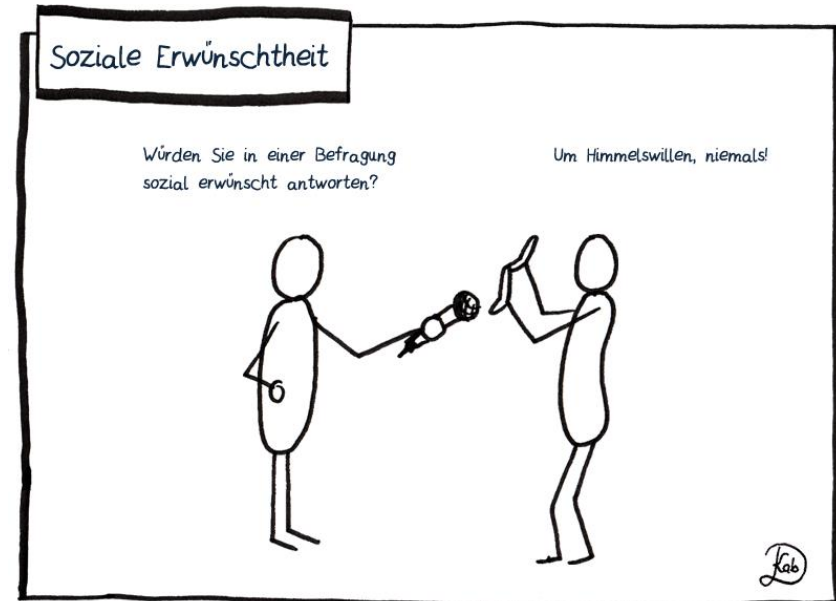
Welche persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten haben Dir dabei geholfen?

Was vermutest Du, welche dieser Fertigkeiten und Fähigkeiten werden für Dich jetzt auch an der Hochschule wichtig? Begründe Deine Vermutung.

Was glaubst Du, welche Fertigkeiten und Fähigkeiten musst Du noch entwickeln bzw. weiterentwickeln?

Grenzen des Instruments Lernportfolio

- Passung von Schreibtätigkeit und (implizitem) Wissen sowie Unterschiede je nach Fachkultur
- soziale Erwünschtheit der Antworten bzw. Übersteuerung durch Fragen (vgl. Reinmann & Sippel 2009)



Grafik von Daniel Al-Kabbani unter [cc-by-nd. https://constructive-amusement.weebly.com/comics/soziale-erwunschtheit](https://constructive-amusement.weebly.com/comics/soziale-erwunschtheit)

Daten und Fakten

- Es wurden insgesamt 39 Lernportfolios untersucht
- Lernportfolio aus drei Durchläufen
- Zusammenstellung der untersuchten Lernportfolios ist angelehnt an der durchschnittlichen Verteilung im Studiengang

Methodik - Qualitative Inhaltsanalyse (Mayring)

- Formulierung von Hypothesen (vor dem Hintergrund unserer Fragestellung)
- Entwicklung eines Kodierleitfadens mit u.a. folgenden Codes:
 - K2 Beschreibung des eigenen Lernverhaltens an der Schule/ in der Ausbildung/ an der Hochschule.
 - K3 Thematisierung von Lernunterschiede zwischen Schule und Hochschule
 - K4 Von Studierenden vermutete Anforderungen an Hochschule
(u.a. Selbstdisziplin, Zeitaufwand, Eigenverantwortung)



Methodik - Qualitative Inhaltsanalyse (Mayring)

- Analyse der Lernportfolios mit Hilfe der Codes
- Paraphrasierung und Reduzierung der kodierten Textstellen
- Herausarbeiten von Ergebnissen und auf die Hypothesen beziehen

→ **Essenz**



Text Mining: eine fachspezifische Methode

Verfahren zur Gewinnung von Information aus Texten, z.B. nach Kriterien der Ähnlichkeit oder Neuheit.

Verwenden vereinfachte linguistischen Theorien, Statistik, Lernverfahren (KI)

Idee:

- Analysiere Portfolios mittels Text Mining
- Kombiniere die Ergebnisse mit der qualitativen Inhaltsanalyse
- Unterschiedliche Sichten und Kombination der Forschungsmethoden können ggf. weitere und tiefere Einsichten liefern

Methode:

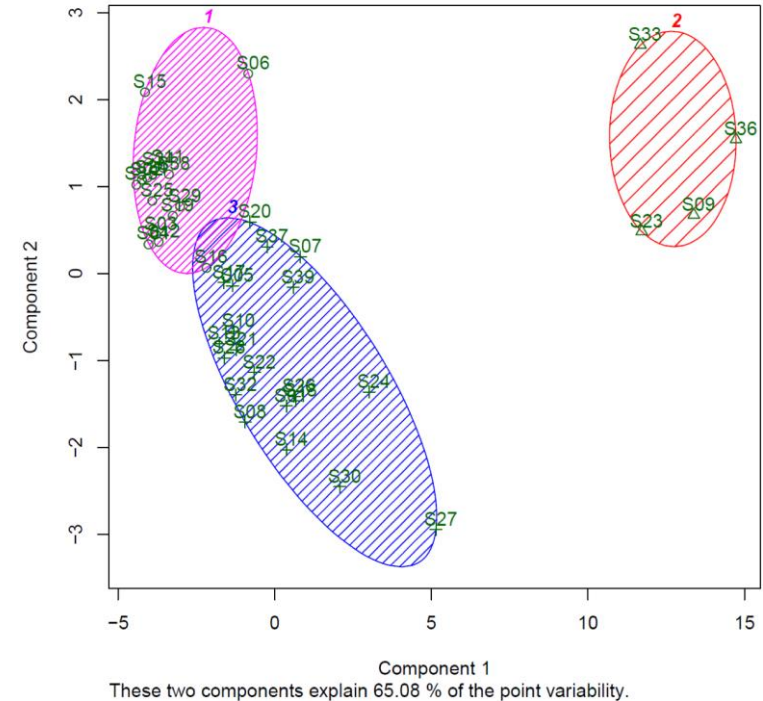
- Werkzeug: Statistikprogramm “R” mit Bibliothek “tm”.
- Termfrequenz und inverse Dokumentenfrequenz, Assoziationen, **Clustering**, Topic Modeling



Text Mining: Beispiel Clustering

Ergebnis bei Vorgabe Clusteranzahl 3:

- Jahrgänge sind innerhalb der Cluster durchmischt
- Trotz etwas unterschiedlicher Lernportfolio-Leitfäden sind Cluster über die Jahrgänge hinweg erkennbar.
- Es muss also gemeinsame Themen/ Wortfamilien geben - dies gilt es mit Hilfe der Inhaltsanalyse näher in den Blick zu nehmen



Konzentrationsfähigkeit, Disziplin, Durchhaltevermögen und Begeisterungsfähigkeit werden an der Hochschule wichtiger bzw. wird ggf. vorausgesetzt.

Frage, ob diese Fähigkeiten und Fertigkeiten von den Studierenden bereits mitgebracht werden müssen, also von ihnen erwartet wird, dass sie bereits diszipliniert und begeistert studieren können.

- Viele Studierende schreiben, dass sie im Studium diszipliniert und konzentriert sein müssen ~ Es wird von ihnen erwartet.

“Meiner Meinung nach sind die wichtigsten Eigenschaften die man für ein Studium mitbringen muss, Ehrgeiz und Disziplin”

- große Vorlesungen sind meist didaktisch so gestaltet, dass sehr viel Stoff in wenig Zeit bearbeitet wird ~ hohe Stoffmenge und ein schnelles Lerntempo ~ hohe Anstrengung erforderlich → Durchhalten und Ehrgeiz zeigen ist gefragt.
- Studierende sind selbst dafür verantwortlich “am Ball zu bleiben” und mit dem Lernstoff mitzukommen ~ Lerntempo an die Lehrveranstaltung anpassen ≠ eigenes Tempo und eigenes, passendes Lernverhalten finden

mögliche Anschlussfrage: Wenn Studierende diese Fähigkeiten nicht mitbringen müssen, wo befinden sich die Räume, um sie zu trainieren und zu entwickeln?

Es gibt im Studium mehr Freiheit und gleichzeitig stärkeren Zwang zur Selbstorganisation

- Studierende begegnen widersprüchlichen Anforderungen: Notwendigkeit der regelmäßigen und kontinuierlichen Strukturierung des Lernens (stärker als an der Schule) vs. die Konfrontation mit dem Ideal einer Lernfreiheit, einer freien Zeiteinteilung und nicht vorhandener Anwesenheitspflicht. → enorme Anforderungssteigerung im Vergleich zur Schule

„Doch der Unterschied zwischen Schule und Fachhochschule ist größer, als mancher denkt. Ausgenommen von den Praktika sind sämtliche Veranstaltungen freiwillig im Gegensatz zur Schule. Es ist dem Studierenden also überlassen, ob er sich den zu lernenden Stoff in der Vorlesung oder zu Hause aneignet.“

- In großen Veranstaltungen ist aus Studierendensicht kein Austarieren des Lerngeschwindigkeit bzw. der Lernbedarfe an den Einzelnen möglich → gesteigerter Nachbearbeitungsaufwand
- Dazu Reinmann: problematisch an dieser Studienstruktur ist das Bild von Wissenschaft, das den Studierenden auf Grund von ökonomischen und organisatorischen Rahmenbedingungen geboten wird:

„Zum einen vermitteln wir den Studierenden zu Beginn ihres Studiums mit dem Primäreinstieg über Vorlesungen das denkbar schlechteste Bild von Wissenschaft und Studium und wundern uns in den Folgesemestern darüber, dass die Studierenden eine vor allem konsumorientierte Haltung in Lehrveranstaltungen an den Tag legen – eine Haltung, die wir selbst produziert haben.“ (Reinmann, o.J., S.2):

Vorläufige Ergebnisse: These 6

Lernen wird als Ausnahmesituation und nicht als Begleitung im Alltag wahrgenommen

- Studierende übernehmen Verantwortung dafür, was sie verstanden haben und was sie noch lernen müssen, da sie der Meinung sind man ist auf sich selbst angewiesen → Erfolge hängen nur von Studierenden ab
- Studium ist freiwillig, d.h. Selbstorganisation und Eigeninitiative sind wichtig
- Hohes Lernpensum erfordert Planung; Lernaufwand an der Hochschule ist deutlich höher als an der Schule → hoher Grad an Selbstorganisation
- Interaktion mit Lehrenden (z.B. Fragen stellen) ist eine Überwindung → man bleibt unter sich

“Die Vorlesungen schaffen es immer wieder eine gewisse Verzweiflung in einem auszulösen, da man in kurzer Zeit mit unheimlich viel neuem Stoff konfrontiert wird.”

"Desweiteren wäre es bestimmt von Vorteil leichte Züge eines Insomniacs aufzuweisen."

mögliche Anschlussfrage: Welche Rolle spielt die Lehrperson für Studierende in der Studieneingangsphase?

mögliche Rückschlüsse aufgrund der bisherigen Ergebnisse

Prüfung

Es gibt im Studium mehr Freiheit und gleichzeitig stärkeren Zwang zur Selbstorganisation

Über die Semester hinweg wurde die Arbeit mit dem Portfolio als Prüfungsinstrument bereits weiter entwickelt: kaskadierende Abgaben und das ernstgemeinte Angebot mit der Lehrperson in Kontakt zu treten

Modul

Konzentrationsfähigkeit, Disziplin, Durchhaltevermögen und Begeisterungsfähigkeit vorausgesetzt

Reflektieren über Eingangsphase kann expliziter eine Grundlage für Selbstregulation werden, Zwischenstände kommunizieren & Feedback geben, ZeitLast-Studie im Lerncoaching thematisieren / durchführen

Lernen wird als Ausnahmesituation und nicht als Begleitung im Alltag wahrgenommen

Interaktion mit Lehrenden stärken, Beratungsmöglichkeiten während des Semesters

Studiengang

Es gibt im Studium mehr Freiheit und gleichzeitig stärkeren Zwang zur Selbstorganisation

Darauf könnte noch stärker im Modul Selbstmanagement eingegangen werden. Zusätzlich könnten die Lehrveranstaltungen im ersten und zweiten Semester noch einmal didaktisch überarbeitet werden. (vor dem Hintergrund des Zitats von Reinmann)

Quellen

Beywl, Bestvater, Friedrich (2011): Selbstevaluation in der Lehre: Ein Wegweiser für sichtbares Lernen und besseres Lehren

Gerber, J. Grünvogel, S. M. & van Treeck, T. (2016). Selbstmanagement in der Studieneingangsphase – der Entwicklungsprozess eines Moduls. In B. Berendt, A. Fleischmann, N. Schaper, B. Szczyrba, & J. Wildt (Hrsg.), Neues Handbuch Hochschullehre (Griffmarke F 1.15). Berlin: DUZ Medienhaus.

Reinmann, G., Sippel, S. (2010): Königsweg oder Sackgasse? E-Portfolios für das forschende Lernen. Preprint. https://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2009/11/Artikel_Hamburg_CampInnovation_final.pdf [18.3.2019].

Reinmann, G. (o.J.): Wie mein „idealer Studiengang“ aussehen könnte. <https://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2009/11/Der-ideale-Studiengang.pdf> [28.4.2019].